

“In vorkolonialen Zeiten hatten die Abenaki ihre ... Chroniken durch die Muster von Perlenketten geschrieben. Erst durch den Kontakt mit Europäern begannen eigene und fremde Versuche, ihre Sprache schriftlich zu erfassen.”
(Schröder 2022, 13)¹

GLASNOST/algie*

Ein Bericht über die Kommunikation mit Glasperlen

Im Juni 2023 habe ich die Glasperlenfabrik des Unternehmens “Preciosa Ornela” besucht. Motiviert wurde diese Reise von dem Austausch mit der Guarani Mbya Gemeinschaft auf der Ilha da Cotinga, mit denen ich seit 2020 die Sprache Mbya Ayvu lerne. Als ich 2021 zu Besuch dort war und nach einem Gastgeschenk gesucht habe, war ich überrascht, fasziniert, irritiert und gleichzeitig angeregt davon zu hören, dass ich am besten: Glasperlen aus einem ganz bestimmten Laden im Zentrum São Paulos mitbringen könne. Von da an wuchs mein Interesse, mehr über diese Perlen zu erfahren.

In der Gablonz Region im Norden Tschechiens werden bis heute die Perlen hergestellt, die nach Brasilien exportiert, und von den Indigenen gesucht werden, um ihren Schmuck herzustellen. Den tschechischen Perlen ist eigen, dass sie exakt identisch sind. Durch eine langwierige und genaue Produktionsweise wird sichergestellt, dass jede Perle der anderen gleicht. Das ist grundlegend, um die komplizierten Muster zu knüpfen.

Deswegen achtet das Unternehmen strengstens darauf, seine Rezepte geheim zu halten. Meine Anfrage auf ein Praktikum wurde mit der Begründung abgelehnt, dass die Verfahren vor möglicher Industriespionage geschützt werden müssten.

(Vor allen Dingen die Chinesische Konkurrenz wird gefürchtet, deren Regierung bereits ganze brasilianische Häfen aufgekauft hat.)

Bei der touristischen Führung, an der ich teilgenommen habe, waren deswegen jegliche Aufnahmen untersagt.

Die Glasperlen aber, die das eigentliche Objekt der Begierde sind, findet man auf den Straßen verstreut. Als meine Arbeitsmethode habe ich mir vorgenommen, die Gegebenheiten des Ortes und seine Dimensionen gehend zu erkunden.

Nach Ulf Vierke, der eine extensive Untersuchung zu den Ursprüngen von Glasperlen, deren Herstellung und Gebrauch geschrieben hat, richtete sich meine Arbeitsmethode hauptsächlich nach dem *“... Dabeisein, das Miterleben, in Gesprächen Informationen sammeln, ebenso wie die Beobachtung des konkreten Handelns mit dem Ziel Handlungsroutinen zu erkennen, die z. T. nicht direkt abgefragt werden können.”* (Vierke 2006, 16)²

* In deutscher Übersetzung heißt "гласность" gemeinhin “Öffentlichkeit”. Es leitet sich aus dem Wort “глас” für Stimme ab, und assoziiert Öffentlichkeit dem entsprechend mit der Fähigkeit zu sprechen. Daher die Bezeichnung für die politische Ausrichtung der Sowjetunion während der Gorbatschew-Regierung. Erstarkende Meinungsfreiheit und größere politische *Transparenz*, die mit der Periode in Verbindung gebracht werden, wird im Deutschen durch Glasklarheit versinnbildlicht.

Etymologisch zeigt sich, dass es weniger die sichtlich durchscheinenden Qualitäten des Materials *Glas* sind, die einen Austausch zw. Seiten befähigen sollen, als seine stimmlichen, kommunikativen, mitteilbaren Eigenschaften, um die es auch in diesem Text gehen soll.

Aus dem künstlerischen Anliegen des Projekts füge ich dem hinzu, Handlungsrouninen zu erfinden. Welche Abläufe ergeben sich aus den Erfahrungen meiner Beschäftigung mit einem Material, wenn sie mit dem Ort seines Entstehens in Beziehung treten?

Routinen ergeben sich mit der wachsenden Intimität und Kenntnis über einen Ort. Sie sind ein Anzeichen von Vertrautheit. Die Frage danach, welche Routinen ich an einem Ort entwickeln kann, den ich für bestimmte Zeit besuche, priorisiert die Frage danach, wie ich mich respektvoll in ihm verhalte, sodass Vertrauen entstehen kann, und ich mich vertraut machen kann.

Das nähert sich vielleicht dem, was Donna Haraway in Referenz auf Annette Kuhn

“A commitment to mobile positioning and to ‘passionate detachment’” (Haraway 2013, 359)³ nennt.

Die Entfernung, die in diesen Begriffen zum Tragen kommt, wird nicht in dem Sinne kolonialer Reisender, einer sachlichen Sichtweise verstanden. Sie geht mit dem Eingeständnis eine persönliche (damit intime, und in keinem Fall distante) Perspektive einzunehmen, die insofern nicht Allgemeingültigkeit beanspruchen könnte. Sich zu unüberwindbarer Distanz aus der eigenen, begrenzten Position zu verhalten, erfordert und ermöglicht Austausch und Verbindung.

Wie alle Kommunikation umfasst das *Verantwortung*, die im Handel mit Glasperlen oft fehlte.

Es ist das, was Haraway mit der Definition dieser Begriffe fordert: einen sowohl affekt- als auch respektvollen Umgang mit der eigenen Perspektive, und dem was sie in Betracht nimmt.

Die Komplexität einer solchen Beziehung, die einerseits intim, andererseits einbeziehend ist, wird von kaum einem anderen Material als von Glas im allgemeinen, und Glasperlen im Besonderen so deutlich verkörpert.

Glasperlen haben eine Bandbreite an Fähigkeiten, die diversesten Dinge zu halten, zusammenzuführen, miteinander in Beziehung zu setzen; als Schmuck können sie akzentuieren (d.h. hervorbringen), aber auch verstecken.

Gestickte und gefädelte Muster werden als Schreibfläche für die Geschichten genutzt, die Perlen über Kontinente und Jahrhunderte hinweg transportieren.

Traditionen werden von den Perlen gehalten, zusammengeführt; ihr glänzendes Material spiegelt die Prozesse, die die Perlen durchlaufen und von ihnen enthalten werden, oder sie sind opak und verhalten sich zurücknehmend. Unter einem Armreif verstecken sie womöglich eine Narbe, eine Kette akzentuiert ein Dekolleté, klimpernde Perlenstränge rahmen einen Ort oder eine Begegnung ein.

Körper, Geschichten und ihre Verhältnisse, stehen in einem Wechselspiel von Versteck und Demonstration, in dem mal ihre Umgebung, mal die sie einrahmenden Perlen hervortreten. Ihrer Anpassbarkeit an den (menschlichen) Körper wegen, formen Perlen weniger Flächen, als Behältnisse. Oder Schalen, die das Gefäß des menschlichen Körpers umfassen.

Ihre Umschließende Eigenschaft hat aber auch eine Wechelseite:

In der Geschichte wurden Perlen nicht nur als geduldiger und empfänglicher Rezipient für Erzählungen genutzt. Abhängigkeiten im Tauschverhältnis haben unnachgiebige Hierarchien etabliert, in deren Stränge ihre Beteiligten verwickelt und gefangen gehalten werden.

Perlen können eine schützende Schale bilden, aber dadurch können sie auch Bewegungen einschränken. Die Einschränkungen, die Körper dadurch erfahren, sind nicht nur individuell, sie weiten sich zu territorialen Grenzen aus, zwischen denen die Perlen - anders als die darin isolierten Körper - zirkulieren.

Menschen werden Dokumente verwehrt, die sie frei passieren ließen. Andererseits tauchen ihre Objekte in jenen Ländern und Museen auf, zu denen ihnen kein Zugang gestattet wird.

Die Gefangenschaft von Körpern widerspricht der Flexibilität der sie verantwortenden Materialien (den Perlen), die sich Körpern anpassen und in gewissem Sinne als Häute die Grenzen überschreiten, die allzu menschlichen Formen auferlegt sind.

Dieses Wechselspiel ist seit Beginn des Glasperlenhandels ein wichtiger und wesentlicher Aspekt in der Beziehung zwischen den Handelnden geworden, mit dem Körper definiert und Räume skaliert werden.

So ist die steigende Nachfrage nach Glasperlen für die Schmuckproduktion direkt mit der territorialen Eindämmung indigener Gebiete verbunden. Els Lagrou führt an, dass im Falle der Sioux in Nordamerika, eine

"Beziehung zwischen der sich rasant ausbreitenden Perlenkunst, und der Isolation der indigenen Bevölkerung in Reservaten [besteht]. In diesem Sinne assoziiert die Autorin die Perlen, als erweiterte Präsenz der weißen Kolonisatoren, mit dem Beginn des Endes einer Kriegertradition" (Lagrou 2016, 51)⁴

Wie sind die repressiven Absichten von Gebietseinschränkungen und Isolation mit den verknüpfenden, zusammenbindenden Eigenschaften vereinbar, die die Herstellung von Perlenschmuck voraussetzt?

Könnten diese grundlegenden Qualitäten von Schmuck dazu dienen die Begrenzungen, in die der koloniale Handel Menschen verhaftet hält, mit den gleichen Perlen zu sprengen die zunächst eingesetzt wurden um die Grenzen zu errichten?

Die Wiedererkennung menschlicher Merkmale in einem Schmuckobjekt evoziert, vielmehr als jedes andere Objekt, die Präsenz des ihn tragenden Körpers. Die fehlenden, distanten Körper treten im Schmuck also immer mit in Erscheinung - sie werden also in dem Schmuck transportiert und widersetzen sich dem Bewegungsverbot, das ihnen auferlegt wurde.

Mit den Glasperlen die europäische Siedler in den amerikanischen Kontinent importierten, wurden Objekte geschaffen, die die Wechselwirkungen zwischen Expansion und Einschränkung, Schutz und Vereinnahmung, Empfängnis und Austausch in Verhältnis zueinander setzen und unvereinbare Widersprüche als komplementäre Farben miteinander verflechten.

Denn wenn die Nachfrage nach Glasperlen einerseits eine örtliche Einschränkung "legitimierte", verursachte sie einen Zuwachs der kulturellen Güter, die aus ihnen geschaffen wurden.

"In den Reservaten gefangen gehalten, nutzten die Sioux Frauen die Zeit zum Nähen, und entwickelten den Kleidungsstil, der als traditionelle Tracht der Sioux bekannt wurde" (Lagrou 2016, 51)⁵

Dieser Zuwachs ist nicht rein numerisch, sondern hat auch Bedeutungen vermehrt, in die sich die Tradition des Perlenstickens weitet. Glasperlen-gestickte Artefakte sind längst Teil alltäglichen Schmucks geworden, nicht nur in den ehemaligen und den bestehenden Reservaten; glasverzierte Objekte finden sich auch in Museen und Sammlungen, wo ihre traditionelle kultische Bedeutung der von Kunstwerken westlichen Urteils hinzugefügt wird.

Glasperlen sind also in verschiedenen Kulturen Bedeutungsträger.

Ungeachtet der Anerkennung des Werts der fertigen Objekte aber besteht weiterhin hartnäckig die Vorstellung fort, dass der Wert ihrer Grundbestandteile, der einzelnen Perlen, vernachlässigbar ist. Sie wurden von den kolonialen Siedlern unfairerweise als Tauschmittel eingesetzt, um sich zu bereichern.

Die Länder und Rohstoffe, die Indigene ehemals abtraten, entsprächen demnach nicht dem Wert der Glasperlen, die sie dafür erhielten.

So wird die Geschichte der Übergabe von Manhattan Island in der 1. Hälfte des 17. Jhdts erzählt. Die Dokumente, die ein solches Vertragsverhältnis belegen sollten, sind unauffindbar oder wohl gefälscht, weswegen man davon ausgeht, dass eine solche Vereinbarung nie einvernehmlich eingegangen wurde.

Von der historischen Richtigkeit aber abgesehen, ist die weite Verbreitung dieser Erzählung bezeichnend. Denn die Beharrung auf einen Wertabgleich (unabhängig ob er von den beteiligten Parteien denn angenommen oder abgelehnt worden ist), hält die Vorstellung weiterhin aufrecht, dass die native Bevölkerung einen solchen Tausch nicht hätte eingehen sollen. Weil der Wert

des angebotenen Objekts (den Glasperlen), sich an Goldstandards und monetären Währungen orientierte und im Vergleich mit diesen bestimmbar wäre.

Das erlegt außerkapitalistischen Kulturen einerseits die Maßstäbe westlicher Tauschnormen auf, ohne die ihnen Entscheidungskompetenz über den Wert eines Materials abgesprochen wird. Die implizierte Möglichkeit, die Ureinwohner Manhattans hätten sich von dem trügerischem Glitzer der "falschen" Perlen täuschen lassen können, verleugnet andererseits die große handwerkliche Leistung, Jahrhunderte alte Tradition und das Wissen über komplexe Herstellungsweisen, die in der Winzigkeit der Glasperlen versteckt liegt.

Auch in Südamerika ist die Verwendung von Glasperlen weit verbreitet.

Die Verkleinerung demarkierter Bereiche, und damit einhergehend das Artensterben in Gebieten, die der Abholzung freigegeben sind, trägt mit Sicherheit dazu bei, dass es zunehmend schwierig ist, organische Materialien zur Herstellung von Kunstobjekten zu verwenden.⁶

Aber es wäre zu kurz gegriffen, die Beliebtheit der *miçangas* (so werden die Glasperlen auf Portugiesisch genannt)[†] auf die sonstige Ressourcenknappheit zu reduzieren. Eine solche Logik entspräche einer merkantilen Vorstellung und übersieht die Symbolik, die den Glasperlen nicht nur ersatzweise beigemessen wird.

Für die Kaxinawa z.B. ist die **Verwendung von Schmuck konstituierend für das Verständnis des menschlichen Körpers**. Der (geschmückte) Körper wird als Bricolage sich verbindender Kräfte angesehen, die anderen Wesen entliehen sind: Muscheln, Samen, Zeichnungen, Häute und Perlen sind wirkmächtige Elemente des *Anderen*, so auch die Kräfte des weißen Siedlers, die sie sich mit Verwendung von Glasperlen aneignen⁷.

Heute sind es also nicht die Kolonisatoren von einst, die indigene Länder beschränken wollen, es findet auch die Begrenzung des Territoriums statt, in dem sich Traditionen entwickeln und verändern könnten.

Bräuche die von diesem Bereich abweichen, gelten als nicht legitim. Auch dieses Argument wird eingesetzt, um die indigene Bevölkerung in ihren Territorien zu halten, und den Kontakt mit anderen Bevölkerungsteilen (der sich auch als politische Teilhabe äußert) vorzubeugen. Ausdruck einer solchen Haltung ist es, die Herkunft von Materialien wie das der Glasperlen entweder unhinterfragt zu lassen, oder ihnen Rechtmäßigkeit im indigenen Gebrauch abzusprechen.

Beide Positionen werden von allen politischen Lagern in Brasilien genutzt. So argumentieren die rechtsorientierten z.B., dass es eigentlich keine indigene Kultur mehr gäbe, weil sie sich längst westlichen Bräuchen angepasst hätten. Sie ziehen daraus den Schluss, dass Rechte, die indigenen Bevölkerungsgruppen bislang eingeräumt wurden: z.B. das Recht über bestimmte Gebiete, nicht mehr haltbar sei. Linksgerichtete wiederum könnten genauso einwenden, dass die Möglichkeiten zur Ausübung indigener Kultur nicht gewährleistet sind. Dass das angesichts der täglichen Bedrohung von Menschenleben und Lebensorten der Fall ist, steht außer Frage. Aber weil das Problem die Entscheidungsermächtigung darüber ist, auf welche Art und Weise eine Tradition ausgelebt wird, muss sie letztlich von denjenigen getroffen werden, die sich in einer Kultur verorten.

Das Unvermögen, die Bedeutung von Glasperlen für indigene Kulturen zu akzeptieren, geht mit einem historisch schlechten Gewissen einher, eine andere Gesellschaft beeinflusst zu haben. Das beruht auf einer Vorstellung kultureller Reinheit und Authentizität, die selbst dort durchzusetzen versucht wird, wo die Traditionen von jeher auf Adaptation beruhen.

Die Kaxinawa z.B. sehen in der Verwendung der Materialien, die sie von Rivalen oder Andersartigen übernommen haben, ein Zeichen des Sieges, und der Aneignung fremder Qualitäten. Der weiße Mensch ist genauso wie der Jaguar oder ein anderes Tier ein Verbreiter von Fremdheit, die sich in den Schmuckstücken zu eigen gemacht wird. Das zerstörerische Potential, dass besonders dem weißen Menschen zugerechnet wird, erfährt in der Aneignung eine

ästhetische Transformation und Pazifikation, sodass durch diese Annäherung Koexistenz gewährleistet wird.

"Zähne besitzen Yuxin (Lebenskraft), das dafür sorgt, dass sie nicht kaputt gehen. Männer, Frauen und Kinder tragen Zähne als Jagdtrophäen, zum Schutz oder als Schmuck. (Das Wort "dau" bedeutet gleichzeitig Medizin, Gift und Schmuck bedeutet). [...] Als Träger von Lebenskraft haben Zähne eine besondere Bedeutung für das soziale Leben der Kaxinawa. Das einzig andere Material, dem ähnliche Eigenschaften zuerkannt werden, sind Perlen. Die Kaxinawa-Frauen lieben Perlen und versuchen, so viele wie möglich zu sammeln. In den 1980er und 1990er Jahren sahen die Kaxinawa und die große Mehrheit benachbarter Völker in Brasilien und Peru in den Anthropologen und Missionaren eine unverzichtbare Quelle für die Beschaffung dieser Perlen." (Lagrou 2016, 56)⁸

Die kulturelle und materielle Adaptation fremder Kulturen ist, wie man in diesem Fall sehen kann, eine grundlegende Voraussetzung für ein Gefühl von Zugehörigkeit, damit auch für die Entwicklung eines Körperverständnisses und für die Möglichkeit, sich zu anderen Wesen und Gesellschaften in Beziehung zu setzen.

Der Glasperlenhandel etablierte ein Verhältnis von kontinuierlichem Tausch, der andauernde Begegnungen zwischen Kolonisatoren und Indigenen einleitete.

Weil sich aber mit den Weißen nur in merkantilen Begriffen verhandeln lässt, ist das "Tauschverhältnis" anders als es vielleicht bei der Jagd wäre, die in gewissem Sinne auch als Transaktion zwischen verschiedenen Spezies verstanden werden kann. Die Beute von Tieren und die Verwendung ihres Körpers folgt Regeln, die den Fortbestand der Art gewährleisten müssen. Um die Jagd auch für die Zukunft zu wahren, muss es Zeiten des Verzichts geben.

Die Beutesprache des Weißen versteht nur "mehr", d.h. die Nachfrage nach Glasperlen muss ein Minimum einhalten, damit das Angebot nicht vom Markt genommen wird.

Auf diese Art nutzen Kolonialmächte den kontinuierlichen Austausch, um anhaltende Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen. Das ist eine kriegerische Strategie, bei der das Machtverhältnis von dem bestimmt wird, der die größere Wirkmacht hat, den Austausch aufrecht zu halten.

Es wird verständlich, warum die Nachfrage nach Glasperlen kriegerische Traditionen, wie oben beschrieben, eindämmte - zumindest mag das zunächst so scheinen.

Was zur Gewaltprävention zwischen kolonialen Siedlern und indigenen Völkern diente, war aber mitnichten eine pazifistische Maßnahme. Die kriegerische Tradition der vereinnahmten Völker wird an anderer Stelle geschürt, um der kolonialen Landergreifung zu dienen.

"Bis heute sticken und malen Sioux-Frauen Kriegsszenen auf ihre Kleider, um die mutigen Taten ihrer Ehemänner und Brüder zu ehren. "Indem ich die Kriegskleidung trage, erkenne ich ihre Opfer an und ehre sie", sagt eine Frau, auf deren Kleid sie Kriegsszenen gestickt hat, um den Einsatz ihres Mannes im Vietnamkrieg zu ehren" (Lagrou 2016, 51)⁹

Die Traditionen der Sioux wurden also nicht gänzlich unterbunden, sondern für Kriege beansprucht, die von den Kolonialmächten gefochten wurden. Die örtliche Eindämmung der nordamerikanischen Indigenen in Reservate verwirklichte also nicht nur die Einnahme von Ländereien durch Siedler auf heutigem US-amerikanischem Gebiet, sondern markiert auch die Expansion dieses Staats in andere Teile der Erde.

"A so-called warrior tradition remains a source of pride throughout many contemporary Native nations. The warrior spirit is in "your bones, ... it comes from you, from your ancestors"...

American Indian military participation has also been influenced by a feeling of responsibility to keep treaty promises with the United States. In the 18th and 19th centuries, Native nations signed approximately 370 treaties with the United States - nation-to-nation agreements that often stipulated peace and friendship between both parties. ... whenever the United States has issued a call to arms, Native people have answered, honoring their

tribe's treaty alliance with the US. "I know that the US has broken its part of the bargain with us," a Native American Special Forces veteran of the war in Vietnam confessed, "but we are more honorable than that. [W]e honor our commitments, always have and always will." (Harris and Hirsch 2020, 2)¹⁰

The veterans also said serving in the military is part of their heritage. "Indians have defended America since the beginning, and it's in our blood," Old Horn-Purdy said. "Their ancestors were warriors in the past, and they wanted to keep the tradition going," (Collins 2014)¹¹

Es ist nicht allein die Kampfbereitschaft mancher einheimischer amerikanischer Völker, die ihren Einsatz in den US-geführten Kriegen so wertvoll gemacht hat, sondern auch deren Übertragung in künstlerische Medien, die auch bei Niederlagen dazu beitrugen, das heroische Narrativ zu erhalten.¹²

"After the Indian Wars ended on the Great Plains and in the Black Hills at the end of the 19th century, tribal nations were dispersed, uprooted or confined to reservations, sovereign in name but severed from tradition. In that long twilight, the battle feats ... were memorialized in their lore, as well as in what are known as honoring songs. And in art. The Plains Indians painted memorials to battles on their tepees... But as nomadic life gave way to settlements, and remembrances and memorials dwindled, Indians donned uniforms as soldiers in America's wars. ... Emil Her Many Horses, today a curator at the Smithsonian's National Museum of the American Indian, saw a photograph of a Plains Indian tepee, its flaps painted to resemble an American flag. "For me, it depicted this new role of Indian warriors in the military," he recalls. "It inspired me to do something more contemporary, dedicated to the Native American veterans of the Vietnam War." In 2001, Her Many Horses, an artist trained both in traditional beadwork and in doll-making, began the creation of a commemorative tableau featuring miniature figures of Vietnam-era veterans and the tribal women who welcomed them home with ceremonies. Even today, these rituals are not much changed from the days when warriors returned from the Little Big Horn." (Edwards 2006)¹³

Die indigene Tradition, Kriegen handwerklich und ästhetisch Bedeutung zu geben, wurde eingesetzt um den US-amerikanischen Interessen und ihrer kriegerischen Durchsetzung künstlerische Anerkennung zu geben.

Auf gleiche Weise verhält es sich mit indigenen Schmuckstücken in Brasilien, die von Touristen oder links Orientierten zur Schau getragen werden, um in der kriegerischen Kleidung einer kapitalistischen Demokratie den Interessen der partidários Bedeutung zu geben.

Wer sich auch nur im Geringsten vom rechten politischen Spektrum distanziert, trägt indigenen Schmuck - zum großen Teil aus Glasperlen. (Allerdings können es auch rechts Orientierte sein, die den Glasperlenschmuck als Modererscheinung tragen, ohne sich ihres Ursprungs bewusst zu sein.) Bei inflationären digitalen Konferenzen wird deutlich, dass Armreifen und Ketten die Bücherwand als Zeichen der Intellektualität komplementieren, wenn nicht gar ersetzen. Wie die Bücher verkommt der Schmuck in den meisten Fällen zu einem illustrativen Hintergrund. Schmuck aus Glasperlen dient als Identitätssymbol, und wird zur Schau getragen um eine Affiliation mit indigenen Gruppen zu demonstrieren und darüber politische Legitimität zu behaupten, auch in Kontexten, die mit den Interessen indigener Völker wenig zu tun haben, bzw. aus denen sie sogar ausgeschlossen werden. Was heißt es z.B., wenn jemand bei einer Diskussion über die politische Lage in Europa indigenen Schmuck trägt, aber versäumt, sich entsprechend zu verantworten - d.h. in dem Fall nicht nur implizit eine Gemeinschaft zu vertreten, sondern auch explizit zu machen, wie sie von politischen Entscheidungen und Prozessen in anderen Weltteilen beeinflusst werden, aber andererseits auch wie sie Einfluss auf sie nehmen.

Ich habe beschrieben wie die miçangas aus kolonialem Interesse eingesetzt werden, um Besitzansprüche nicht nur in amerikanischen Kolonien zu realisieren, sondern diese in einem zweiten Schritt auch zur Expansion in andere Weltteile zu nutzen. Die Bedeutung und Symbole, die Perlen in Schmuckform erlangen, lassen sich aber wie gesagt nicht auf eine imperial dominierende Perspektive beschränken.

Es wäre fatal, die Geschichte der (indigenen) Faszination für Glasperlen als eine der Unterdrückung zu erzählen. Denn das würde die Indigenen, die sich dieses Materials bemächtigt haben, in eine Opferrolle drängen und dem Material seine vereinigenden Eigenschaften absprechen, die aus den Qualitäten seiner Herstellungsverfahren resultieren.

Im Museu do Índio in Rio de Janeiro organisierte Els Lagrou 2016 eine große Ausstellung mit dem Titel "O caminho das miçangas". Dieser Titel bezeugt die Vorstellung, dass *"... Perlen, ins besondere miçangas, entscheidend für die Verknüpfung unterschiedlicher Welten sind, und in der Schaffung von Wegen zwischen ihnen"* (Lagrou 2016, 10)¹⁴

Hier wird von einer Zusammenführung von Welten gesprochen, die nicht auf imperialem Bestreben beruht. Die Beschaffenheit und sensorischen Erfahrungen im Umgang mit Glasperlen reflektieren ihr transstaatlich/metanational vermittelndes Potential.

Wenn der den Schmuckobjekten beigemessene Wert den einzelnen Glasperlen abgesprochen wird, wird versucht die Kulturen und die sie bevölkernden Körper zu trennen, die im Umgang mit diesem Material Annäherung finden könnten.

Die weitreichendsten Konsequenzen hat in dem Sinne vielleicht die Trennung der Amerikas und weiter gefasst auch deren Trennung vom afrikanischen Kontinent – Orte, die in der Verwendung von Glasperlen verbunden sind.

Anders als die Körper, die im Krieg zerstückelt werden, setzt die Vorstellung eines Körpers, der sich in Form seiner Beschmückung aus Teilen anderer Orte und Zeiten zusammensetzt, voraus, dass das Einzelne sich Einflüssen nicht entziehen kann, die es in *Wertebeziehungen* setzt.

Der Wert eines einzelnen Dings kann nicht einmal im Vergleich zu einem anderen gemessen werden, weil deren Werte im Entstehen sind, und sich gegenseitig hervorbringen.

Nationalstaatliche Konventionen haben dazu gedient, die kolonialen Besitzansprüche umzusetzen, indem Körper voneinander getrennt werden. Entlang der Wege, die Kunsthandwerk in seiner Entstehung und Zirkulation durchläuft, lässt sich erkennen, wie diese Körper sich ihrer Trennung widersetzen und über Ländergrenzen hinweg verbinden.

Von der Bedeutung und Verbreitung der Glasperlen aus einer materiellen und handwerklichen Perspektive zu sprechen, wird dazu beitragen, von der Komplexität einer internationalen Gemeinschaftlichkeit zu erzählen.

Glasperlen und der Schmuck der aus ihnen entsteht, haben eine Besonderheit gegenüber anderen Handelsgütern, die über internationale Netzwerke gehandelt werden, und darin auch ungleiche Verteilungsstrukturen verbreiten. Denn selbst wenn sie in Schaukästen oder auf Konferenzen ausgestellt werden und dabei von ihren Ursprüngen abstrahiert wird, verweisen sie immer wieder auf die Körper, die sie herstellen und die nicht aus ihnen entfernt werden können.

Neben ökonomischen Hierarchien und politischer Unterdrückung transportieren Glasperlen auch die Komplexität ihrer Entstehung und Bedeutung für verschiedene Kulturen. Ihre Formen und Vorkommen widersetzen sich der Instrumentalisierung eines einheitlichen Werts; und **im Material Glas und dem Umgang mit ihm finden sich Parallelen zwischen seiner historischen, handwerklichen Fabrikation und Vorstellungen indigener Gemeinschaften**, was man im Guarani "nhandereko" nennt - unsere (umfassende) Weise zu leben.

Miçanga ist das Wort, das von den Europäern mit dem Objekt der Glasperle eingeführt wurde. *"Das Wort miçanga (oder missanga) leitet sich von masanga ab, das in einer südafrikanischen Sprache "kleine Perle aus Glas" bedeutet (s. Aurélio Lexikon). Dem Lexikon zufolge wurde aus dem Attribut "klein" nichts, bedeutungslos. Das mag vielleicht aus Sicht der portugiesischen Reisenden und Kolonisatoren zutreffend sein"* (Lagrou 2016, 10)¹⁵

Diese Herabschätzung des Werts der Glasperlen, die Assoziation mit Sprachlosigkeit, und damit einher gemindertes Mitbestimmungsrecht für diejenigen, die sie gebrauchen, wird von ihrer anderen Bezeichnung "conta" kontrastiert. "Conta" leitet sich von "contar", zählen, ab, und setzt die Glasperle damit ins unmittelbare Zentrum finanzieller Belange und dem Ermessen von Wert.

"Contar" heißt aber auch erzählen, und deutet wiederum auf die narrative Funktion des Materials. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um eine assoziative Beziehung zu der körperlichen Dimension der Perlen herzustellen, wie sie im Mbya Ayvu Vokabular in Erscheinung tritt:

Contar, im Sinne des Erzählens, wird darin zu _mombe'u übersetzt. Ein Verb, das große Ähnlichkeit zur Bezeichnung von ingerir (aufnehmen/verschlucken) zeigt: _'u

Die Relation zwischen Aufnahme, Erzählung/Äußerung und Perle, die hier gezeigt werden kann, ist, dass das Erzählen sich aus der Einnahme, der wortwörtlichen Verkörperung, entwickelt. Die Stummheit, die eine miçanga impliziert, ergibt sich also aus der Auflösung ihrer lexikalischen Eigenschaften und Integrierung in körperliche Formen, in denen Erzählung andere Medien als allein die von Worten hat.

Die **Bedeutung von Oralität** ist dem Glashandwerk nicht abzusprechen. Bei der Herstellung der "seed beads", wie die miçangas auf Englisch heißen (vielleicht ein Verweis auf die Küsten an denen die Europäer ankamen), wird das Glas nicht geblasen. Aber auch diese Perlen entstehen z.T. durch orale Formgebung.

Eine sehr schreckliche Form der "Verkörperung" von Perlen passiert bei einem bestimmten Prozess ihrer Einfärbung, der Einziehen genannt wird. Dabei wird die Innenwandung einer Glasröhre gefärbt, bevor sie in einzelne Perlen gekappt wird. Wenn dieser Vorgang nicht maschinell ausgeführt wird, muss jemand die Farbe durch die Röhre saugen, wobei nicht immer verhindert werden kann, dass ein Teil der Farbe eingenommen wird. Die den Perlen zuge dachte Färbung geht quasi auf den Menschen über.

Groteskerweise übertragen sich auf die betroffenen Arbeiter auch die Bezeichnungen sozialer Stigmata, die sonst den Abnehmern der Perlen auferlegt sind.¹⁶

Während der Zeit, die ich in Desná verbracht habe, habe ich die Perlen, die mir auf meinen Wegen begegnet sind, eingesammelt. Mal stach eine einzelne Perle aus dem Schotter hervor, manchmal fand ich mich in einem Meer aus Farben wieder, in dem ich für eine Weile hockte und so viele Perlen sammelte, wie in meine Hände passten.

Der Wechsel zwischen Fortgang und temporärem Verweilen imitiert die Wanderung der Glashütten, wie sie vor der Industrialisierung des Handwerks stattfand, und eine Lebensweise wie ich sie bei den Guarani Mbya erfahre, deren Kultur wesentlich auf das Fortschreiten beruht. Bevor die Glashütten im 17. Jahrhundert ihren Betrieb auf Gasbefeuerung umstellten, mussten sie regelmäßig ihren Standort wechseln, um sich wieder an einem Waldgebiet anzusiedeln, das Holz für die Befeuerung liefern konnte. Idealerweise konnten sich die zuvor besetzten Gebiete erholen - wie es auch der Brauch verschiedener indigener Gruppen ist, die *sowohl* nomadisch als auch sesshaft leben.

In beiden Gesellschaften ist der Ortswechsel von der **Ankunft an einem Feuer** begleitet: des Brennofens, der in konstantem Betrieb gehalten werden muss, und den "tataendy" der Guarani Mbya, der Flamme, die sowohl im Herdfeuer brennt, als auch in den Menschen, die sich an ihr zusammenfinden.

Welchen Wert haben diese Perlen, die ich über Stunden hinweg in Desná ausgelesen und gesäubert habe, die teilweise noch immer die Spuren der Straße tragen, auf der ich sie gefunden habe?

In 5 Tagen habe ich in Desná 144g Perlen gesammelt.

Für 60g Jablonex Perlen aus der recycelten Reihe habe ich in Paris 64€ bezahlt.

(Eine Perle, die ich auf dem Boden des Geschäfts gefunden habe, wird in der Rechnung nicht erwähnt)

In Brasilien liegt der Preis einer 500g Tüte zwischen R\$72,00 und R\$374,40

(Am 8.7.2023 sind das 13,48€-70,07€)

Wenn ich in São Paulo bin, schicke ich immer ein Päckchen mit Perlen an die Tekoa Takuaty in Paraná, an meine Mbya Ayvu Lehrerin, Juliana Kerexu. Dafür werden mir zusätzlich R\$46,55 (8,71€) Porto berechnet



gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR.

Referenzen

- ¹ Simone Schröder, "Abenaki: zwei Wörter für Blaubeeren," *Neue Rundschau*, no. 4 Aus dem Atlas verschwindender Sprachen (2022), 13
- ² Ulf Vierke, *Die Spur der Glasperlen - Akteure, Strukturen und Wandel im europäisch-ostafrikanischen Handel mit Glasperlen* (Bayreuth: Bayreuth African Studies Online, 2006), 16
- ³ Donna Haraway, *The Persistence of Vision In The Visual Culture Reader* 3rd ed. (Oxfordshire: Routledge, edited by Nicholas Mirzoeff, 2012): 356-362
- ⁴ Els Lagrou, *No caminho da miçanga: um mundo que se faz de contas*. (Rio de Janeiro: Museu do Índio, 2016), 51
Translation by myself, Portuguese original:
"relação entre a explosão artística das artes da miçanga e a confinamento dos indígenas em reservas. Neste sentido, a autora associa a miçanga, extensão da presença dos colonizadores brancos, ao começo do fim de uma tradição guerreira."
- ⁵ ibd.
Original: "Durante o confinamento nas reservas, as mulheres que costuravam as roupas encontravam o tempo para criar o que se tornou conhecido como 'o estilo tradicional de roupa Sioux'"
- ⁶ Vgl. "Mbyá Rembiapó Nhemombe'u," September 2, 2015, documentary, 00:00:59-00:01:42, <https://www.youtube.com/watch?v=J-Hh6ZDmYhc>.
- ⁷ Vgl. Lagrou, *Caminho das miçangas*, 13
- ⁸ Lagrou, *Caminho das miçangas*, 56
Original: "dentes possuem yuxin (força vital), e é este yuxin que faz com que não quebrem. Homens, mulheres e crianças usam dentes como troféus de caça, proteção ou decoração (dau, palavra que significa simultaneamente remédio, veneno e adorno). [...] Por ser o vetor da força vital, os dentes ocupam lugar prestigioso na vida social kaxinawa. A única matéria-prima que pode competir com os dentes é a miçanga. As mulheres kaxinawa adoram contas e tentam colecionar a maior quantidade possível. Nos anos oitenta e noventa, os Kaxinawa e a grande maioria dos seus vizinhos no Brasil e no Peru viam, nos antropólogos e missionários, uma fonte indispensável destas contas"
- ⁹ Lagrou, *Caminho das miçangas*, 51
Original: "até hoje, para homenagear os atos de coragem dos seus maridos e irmãos, as mulheres Sioux bordam e pintam cenas de guerra sobre suas vestimentas. "Ao usar a roupa de guerra, reconheço e honro estes sacrifícios" (2007: 139) afirma uma mulher, usando um vestido no qual tinha bordado com miçanga cenas de guerra para homenagear seu marido, ex-militante de Vietnam."
- ¹⁰ Alexandra Harris und Mark Hirsch, *Why We Serve: Native Americans in the United States Armed Forces* (Washington, D.C.: Smithsonian Books, 2020), 2
- ¹¹ Shannon Collins, "Face of Defense: Native American Vets Celebrate Heritage," U.S. Department of Defense, 26.11.2014, <https://www.defense.gov/News/News-Stories/Article/Article/603721/face-of-defense-native-american-vets-celebrate-heritage/>
- ¹² Eine Herleitung des weitreichenden Einsatzes künstlerischer Methoden für die Vorbereitung, Durchsetzung und Akzeptanzschaffung von Kriegen würde hier zu weit führen.
Ich möchte deswegen nur zwei Quellen erwähnen, die dafür am Bsp US Amerikanischer Gesellschaften erhellend sein können:
- Bessel van der Kolk, *The Body Keeps the Score: Brain, Mind, and Body in the Healing of Trauma*. (London: Penguin Books, 2012)
Im Kapitel 20 beschreibt der Autor die besondere Effizienz von Theater und Tanztherapien, auch um Kriegstraumata zu behandeln
 - Tracy C. Davis, *Stages of Emergency Cold War Nuclear Civil Defense*, (Durham: Duke University Press, 2007)
Davis schreibt wie performative Methoden eingesetzt werden, um Bevölkerungen auf Kriege vorzubereiten, und an die Möglichkeit eintreffender Ereignisse zu gewöhnen
- ¹³ Owen Edwards, "This Artwork Recognizes the Sacrifices Made by Native American Soldiers in Vietnam," At the Smithsonian, Mai 2006, <https://www.smithsonianmag.com/smithsonian-institution/war-and-remembrance-116259008/>

¹⁴ Lagrou, *Caminho das miçangas*, 10

Original: "... miçanga, em particular, e das contas em geral, como itens cruciais na tessitura de caminhos entre mundos diferentes."

¹⁵ Lagrou, *Caminho das miçangas*, 10

Original: "A palavra miçanga (ou missanga) é derivada de masanga, palavra que em uma das línguas sul-africanas significa "contas de vidro miúdas" (Dicionário Aurélio). De miudeza, a miçanga passou a significar bugiganga, diz o dicionário. Do ponto de vista dos portugueses, dos viajantes e dos colonizadores talvez"

¹⁶ Vgl. Vierke, 54:

"Als Agriosis bezeichnet man die Blau- bis Schwarzfärbung der Haut und vor allem der Zunge und des Mundraums. Sie entsteht durch Ablagerung der eingezogenen Silberlösung im Körpergewebe des Einziehers. Als Berufskrankheit war sie ein Problem, das durchaus schon früh erkannt wurde, blieb es doch nicht bei der eher kurios anmutenden dunklen Verfärbung von Zunge oder der ganzen Haut, die zur Bezeichnung „Mohren des Gebirges“ führte. Nach einiger Zeit waren schwerste gesundheitliche Schäden durch Bleivergiftungen die weiteren Folgen. Dennoch verschwand das Einziehen mit dem Mund erst im 20.Jh., in Indien ist dies die noch heute gebräuchliche Methode, mit der auch die Perlen, die ich in Daressalam sah, gefertigt wurden."

Bibliographie

- Collins, Shannon. "Face of Defense: Native American Vets Celebrate Heritage." U.S. Department of Defense. November 26th, 2014. <https://www.defense.gov/News/News-Stories/Article/Article/603721/face-of-defense-native-american-vets-celebrate-heritage/>
- Edwards, Owen. "This Artwork Recognizes the Sacrifices Made by Native American Soldiers in Vietnam," *Smithsonian Magazine*, (Mai 2006): <https://www.smithsonianmag.com/smithsonian-institution/war-and-remembrance-116259008/>
- Haraway, Donna. "The Persistence of Vision" In *The Visual Culture Reader*, edited by Nicholas Mirzoeff, 356-362. Oxfordshire: Routledge, 2012.
- Harris, Alexandra und Mark Hirsch. *Why We Serve: Native Americans in the United States Armed Forces*. Washington D.C.: Smithsonian Books, 2020
- Lagrou, Els. *No caminho da miçanga: um mundo que se faz de contas*. Rio de Janeiro: Museu do Índio, 2016
- Schröder, Simone. "Abenaki: zwei Wörter für Blaubeeren." *Neue Rundschau*, no. 4 Aus dem Atlas verschwindender Sprachen (2022): 7-18
- Vierke, Ulf. *Die Spur der Glasperlen: Akteure, Strukturen und Wandel im europäisch-ostafrikanischen Handel mit Glasperlen*. Bayreuth: Bayreuth African Studies Online, 2006
- "Mbyá Rembiapó Nhemombe'u," September 2nd, 2015. Documentary, 28:13. <https://www.youtube.com/watch?v=J-Hh6ZDmYhc>.